

Moderne versuchen. Der besondere Wert der Untersuchungen G.s liegt jedoch bei aller Anerkennung seiner spekulativen Kraft besonders in der Einbeziehung vieler Kunstwerke und vieler Äußerungen von Künstlern in seine Überlegungen. Doch gerade hier muß die Kritik ansetzen; denn die Wirklichkeit der zeitgenössischen Kunst mit ihren a-künstlerischen Werken und antiästhetischen Theorien, die G. kaum zur Kenntnis nimmt, weisen auch seinen Kunstbegriff als festes Gehäuse aus. Ein Großteil der modernen Wirklichkeit bleibt vor der Tür dieser Gedankenarchitektur stehen. So belegt dieses großartige Werk die These seines Verfassers, daß das Bild dem Begriff vorausgeht und daß Kunst und Wirklichkeit Reflexion und Wissenschaft hinter sich zurücklassen.

H. Schade SJ

*Miscellanea pro arte.* Hermann Schnitzler zur Vollendung des 60. Lebensjahres. Hrsg. v. Peter BLOCH u. Joseph HOSTER. Düsseldorf: Schwann 1965. 532 S., davon 176 S. Kunstdruck mit 386 Abb. (Schriften des Pro Arte Medii Aevi. 1.) Lw. 69,-.

Hermann Schnitzler, dem dieses Werk mit Beiträgen von 47 Gelehrten von Rang gewidmet ist, hat das Schnütgen-Museum in St. Cäcilia in Köln nach dem Krieg aufgebaut und erweitert. Seine wissenschaftlichen Forschungen bevorzugen die Kunst des Mittelalters. Die Entdeckung des „Bassenheimer Reiters“ machte ihn vor mehr als 30 Jahren bekannt. Seine vielen Einzeluntersuchungen und Werkkataloge werden nicht jedermann vertraut sein. Jedoch sollte auch der Laie seine beiden vorzüglich ausgestatteten Bände kennen, die unter dem Titel „Rheinische Schatzkammer“ die vorromanische und romanische Kunst behandeln (Düsseldorf: Schwann). In der Festschrift haben die Freunde des verdienten Gelehrten vor allem aus der Welt des Mittelalters eine Fülle von Kunstwerken bearbeitet. Aus dem Bereich der karolingischen Kunst sind die Stephansbursa (K. A. Userner), die „Lukasmadonna“ (E. G. Grimme) und eine Kopie der Vivian-Bibel (F. Mütterich) vertreten. Den Umkreis der ottonischen Kunst repräsentieren zwei niedersächsische Evangelien (T. Buddensieg) und ein Fuldaer Goldrelief (H. Fillitz). Auch für den Theologen aufschlußreich sind die Untersuchungen zur Illustration des Meßkanon (H. Elbern) und zur

Ikonographie der Ecclesia lactans (J. A. Schmoll gen. Eisenwerth). Interessant ist die Deutung des Jerusalem-Plans aus der Kreuzfahrerzeit (L. H. Heidenreich). In die Welt der byzantinischen Form führen uns die Untersuchungen über das Madonnenrelief von Sekkau (O. Demus), ein Elfenbeinrelief des Victoria and Albert Museums (J. Beckwith), das Tafelbild der Hodegetria von Monreale (W. Kröning) und die sizilianischen Miniaturen (H. Buchthal). H. Swarzenski bietet in einem auch biographisch interessanten Brief an den Jubilar Skizzen zu einem normannischen Psalter. J. Hostert analysiert die Stirnseite des Dreikönigsschreins. E. Stephany schildert nach einer alten Handschrift den Empfang des römischen Königs in Aachen. So führen uns die Abhandlungen durch die Kunstgeschichte bis ins 19. Jh., das u. a. mit Gottlieb Schicks „Eva“ (H. v. Einem) und dem Bildhauer E. Renard (P. Bloch) vertreten ist. Wesentlich für diese Festschrift ist der Katalog der Nachkriegserwerbungen des Schnütgen-Museums, den A. v. Euw bearbeitet hat. Ihm verdanken wir auch die Bibliographie der Veröffentlichungen von Hermann Schnitzler.

Das Buch, das von Fachwissenschaftlern für einen Gelehrten erstellt ist, wendet sich vor allem an den Fachmann. Doch wird dieser Band auch manchen Kunstfreund ansprechen. Fachleute und Interessenten seien schon hier auf das Werk über die ottonische Kölner Buchmalerei aufmerksam gemacht, in dem Hermann Schnitzler sein reiches Wissen über die mittelalterliche Kunst weiterhin mitteilt.

H. Schade SJ

WITZLEBEN, Elisabeth von: *Farbwunder deutscher Glasmalerei aus dem Mittelalter*. Augsburg: Multi-Druck 1965. 263 S., davon 47 Farbtaf. u. 87 schwarz-weiße Abb. Lw. 98,-.

Glasfenster kannte schon die Antike. Prudentius (4. Jh. n. Chr.) berichtet sogar von vielfarbigem Glas in den Fenstern der Basiliken. Ihren Höhepunkt findet diese Kunst jedoch in den gotischen Kathedralen. Die Glasmalerei dieser gewaltigen Kirchen des Mittelalters wirkt noch heute auf uns wie ein Wunder. So rechtfertigt sich der Titel des Buches. Die Ausstattung und der Inhalt legitimieren diesen Namen ebenfalls. Jedoch ist die Glasmalerei noch nicht genügend erforscht. Von einem Corpuswerk der mittelalterlichen Glasmalerei, von dem für